

Michael Klein

Bankier der Barmherzigkeit: Friedrich Wilhelm Raiffeisen

Das Leben des Genossenschaftsgründers
in Texten und Bildern



**neukirchener
verlag**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

3. Auflage 2017

© 1999 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, www.sonnhueter.com

unter Verwendung eines Bildes von Deutscher Raiffeisenverband e.V., Berlin

DTP: BreklumerPrint-Service, Breklum

Verwendete Schriften: Optima, Times

Gesamtherstellung: Finidr, s.r.o.

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-7615-5921-5

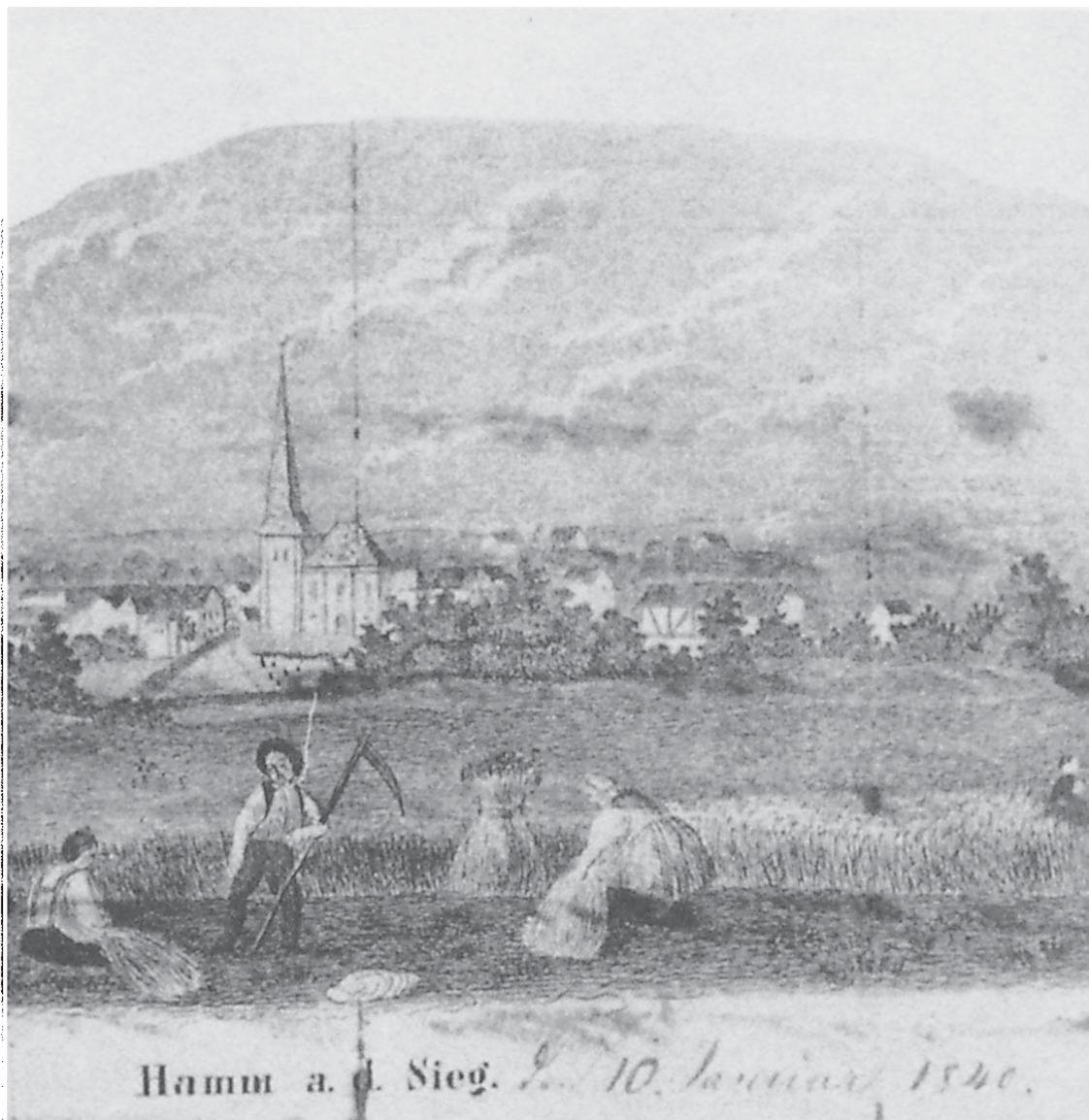
www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

„Verliere nur den Mut nicht“ – Schwierige Kindheit	7
Ein Freundschaftsbund – Raiffeisens Ausbildungszeit	14
„Brodverein“ – Der Hungerwinter 1846/47	23
Das Land der armen Leute – Die Not der Bauern im Westerwald	32
Überstrapazierte Wohltätigkeit – Erfolg und Krise der bisherigen sozialen Arbeit Raiffeisens	40
„Meine Seele ist matt und krank“ – Not und Tod in der Familie	52
„Einer für alle und alle für einen“ – Die Genossenschaft entsteht	57
Hauskonzert und Misstöne – Raiffeisens familiäre Verhältnisse	72
„Unser oberster Direktor heisst Jesus Christus“ – Raiffeisens Festhalten an seiner christlichen Zielsetzung	77
„... die Angelegenheit hat sich erledigt“ – Raiffeisens Tod	89
Weiterführende Literatur	94

„Verliere nur den Mut nicht“ Schwierige Kindheit

Am 30. März 1818 wird in dem nahe der Sieg gelegenen Westerwalddorf Hamm dem dortigen Bürgermeister Gottfried Raiffeisen und seiner Frau Amalia das siebte Kind geboren. Es ist ein Junge, der auf den Namen Friedrich Wilhelm Heinrich getauft wird. Der Vater ist seit einem Jahr der erste preußische Bürgermeister der Samtgemeinde Hamm, zu der neben dem



Zeitgenössische Ansicht von Raiffeisens Geburtsort Hamm/Sieg

Hauptort noch zahlreiche kleinere Ortschaften gehören. Als Hamm 1815 nach dem Wiener Kongress vom Herzogtum Nassau zum Königreich Preußen kommt, sucht man einen befähigten Verwaltungsbeamten und findet ihn in dem fünfunddreißigjährigen Mann.

Gottfried Raiffeisen ist kein gebürtiger Westerwälder. Er stammt aus der Grafschaft Limburg, die 1809 zum Königreich Württemberg gekommen ist. Aufgewachsen in dem kleinen Ort Mittelfischach, wo sein Vater als Pfarrer amtiert, tritt er in jungen Jahren in den Dienst des Fürsten Hohenlohe-Waldeck und durchläuft eine kaufmännische und eine landwirtschaftliche Ausbildung. Weshalb er in die abgelegene Gegend des Westerwaldes kommt, bleibt ungewiss. 1806 heiratet er in Hamm die Tochter des dortigen Schultheißen Lanzendörfer und wird so Mitglied der einflussreichsten Familie im Dorf. Der Schultheiß ist der Vertreter der fürstlichen Gewalt vor Ort, Bürgermeister, Richter, Polizeichef in einem. Auch die Familie der Mutter stammt nicht ursprünglich aus Hamm. Zwar ist sie schon seit einigen Generationen dort ansässig, doch macht der Familienname Lanzendörfer deutlich, dass die Wurzeln der Familie im fränkischen Raum liegen.

Eines fällt bei einem Blick in Raiffeisens Ahnenliste auf: Bauern, denen später sein besonderer Einsatz gilt, finden sich wenige unter seinen Vorfahren. Auf der väterlichen Seite finden sich hingegen viele Pfarrer und auch Handwerker. Der älteste bekannte Ahne ist ein Hans Rauffeisen, ein Müller, der 1547 das Bürgerrecht der Stadt Ravensburg erwirbt. Sein Sohn, Jörg Rauffeisen, zieht nach Schwäbisch Hall, wo wiederum dessen Sohn Georg Rayffeisen Stadtbaumeister und Ratsherr wird. Für mehrere Generationen sitzen die Raiffeisens nun im Rat der Stadt. Eine weitere Familie, die später ebenfalls einen berühmten Nachfahren hat, ist auch im Rat der Stadt vertreten: Es sind die Vorfahren Dietrich Bonhoeffers.

Unter den mütterlichen Vorfahren sind viele Verwaltungsbeamte – ein Beruf, den später auch Raiffeisen nach einem weiten Umweg ergreifen wird.

Die geordneten und gut situierten Verhältnisse der Familie des Hammer Bürgermeisters werden kurz nach der Geburt des Sohnes Friedrich Wilhelm jäh zerstört. Der Vater wird seines Amtes enthoben. Immer mehr Beschwerden sind über sein unfreundliches und jähzorniges Verhalten laut geworden. Nun sind auch Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung der Armenkasse aufgefallen. Es gibt kein Zurück. Der Bürgermeister muss entlassen werden. In einem Schreiben des vorgesetzten Landrates an das Oberpräsidium der preußischen Rheinprovinz werden die Gründe genannt.

Altenkirchen den 20 ten April 1820

Abgesandt den 22 ten hernach, betreffend das Benehmen des Bürgermeister Reifeishen zu Hamm mit 1 Beilage, 1 Actenheft.

Es ist kein Jahr vergangen, während der Bürgermeister Reifeishen im Dienst steht, wo nicht Anzeigen gegen ihn gemacht wurden, daß er die Leute von Zeit zu Zeit rau behandle, sie schimpfe und fortjage, statt mit gehörigem Bescheid zu versehen. Am 13 ten v. M. vergaß er sich sehr, indem er den Peter Halscheid von Wulhausen in Gegenwart anderer spöttisch behandelte, schimpfte, ihn ohne Noth verhaften und hierhin transportiren ließ. Da ich hoffte, der Bürgermeister würde sich einen Verweis und die Androhung einer Anzeige zu höheren Orten zur Warnung dienen lassen, so ließ ich es hierbei bewenden. Ich erfuhr jedoch, daß er am 15 ten d. sein Wohnhaus verlassen und mit einem Burschen aus der Nachbarschaft ein Gartenhäuschen bezogen; tags nachher durch letzteren mancherlei in seinem Hause habe abfordern lassen und als dieses nicht sobald verabfolgt wurde, er in Begleitung des Burschen vor sein Haus gegangen sey und die Fenster eingeschlagen habe. Auf den dadurch entstandenen Lärm, eilten Nachbarn herbei und verhinderten das weitere Einschlagen der Fenster, wobei sein Bursche, der es verhindern wollte, Schläege davon trug. Die Schöffen hatten mir am 15 ten d. die Anzeige gemacht, daß sie sich auf denselben Tag

bei dem Bürgermeister auf dessen Einladung versammelt hätten, wo die Dienstpapiere in grösster Unordnung in dessen Schreibstube umhergelegen, er den Dienst niederzulegen erklärt und mit Schwüren beteuert habe, daß er keine Feder in Dienstsachen mehr ansetzen wolle. Das letztere hat er auch bisher wirklich gethan und mehrfachen Mahnungen ungeachtet, aufgetragene Verrichtungen unerledigt gelassen; selbst solche, die wie ihm bekannt ist, zu Vorlagen eindienen, die ich hohen Orts zu machen habe. Ich eilte daher am 17 ten d. den Bürgermeister Nörrenberg in Friesenhagen zu beauftragen, den Bürgermeistereidienst in Hamm einstweilen zu versehen und wies den Beigeordneten Solbach in Friesenhagen an einstweilen den Dienst dorten zu verwalten, dem Bürgermeister Reifeisen aber trug ich auf, mit den Dienstgeschäften sich vor der Hand nicht zu befaßen. Ich verfehle nicht, dieses gehorsamst zu berichten und lege ich die Acten über die Misshandlung des Peter Halscheid, so wie die obenangezogene Anzeige der Schöffen gehorsamst vor und werde nachdem der am 16 ten d. von dem Bürgermeister erregte Scandal näher wird constatirt worden seyn, die Acten darüber ebenfalls einsenden, mich zugleich gutachtlich über die fernere Verwaltung der Bürgermeisterei Hamm aeusern.

Coblenz, am 1. Juli 1820

An whl. Landr. Koch zu Altenkirchen

betr. Wie oben

Unter Kenntniß in der uns in rubricirtem Betreff eingesandten Actenstücke, und Ihre im Bericht vom 22. v. M. gemachten Anträge genehmigend, tragen wir Ihnen auf, unter Entlassung des bisherigen Bürgermeisters Raiffeisen von der Bürgermeister Stelle zu Hamm, dieselbe dem Bürgermeister Nörrenberg zu Friesenhagen provisorisch einnehmen zu lassen; letztgedachte Bürgermeisterei aber bei den vorwaltenden, von Ihnen angegebenen Umständen dem Bürgermeister Meyer zu Wissen neben seiner Bürgermeisterei mit zu übertragen. Zugleich werden Sie für die ungesäumte Beischaffung der von dem p.

Raiffeisen vergriffenen Armencassen-Geldern allen Bedacht nehmen. Von der weiteren Verfolgung des p. Raiffeisen wollen wir abstrahiren, da wie die Acten ergeben, dieser Mann zu Zeiten an Verstandes Schwäche zu leiden scheint.

gez. K. Reg.

Aus: W. Koch, F.W. Raiffeisen. Dokumente und Briefe 1818-1888, Wien 1988, 39ff.

Wie ist das Verhalten des Mannes zu verstehen, von dem es noch wenige Jahre zuvor hieß: „Seine guten Sitten werden von allen Seiten gerühmt“? Ist es wirklich „Verstandes Schwäche“ gewesen, wie der offizielle Bericht nahe legt? Oder ist es ein Versuch, den Bürgermeister vor Strafe zu retten? Ein Schwager ist in der für Hamm zuständigen Kreisverwaltung beschäftigt, ein weiterer gar als Hofrat im Oberpräsidium der Rheinprovinz tätig. Greifen sie helfend für ihren Verwandten ein? Wir wissen es nicht. Vielleicht handelte es sich bei der „Verstandeschwäche“ des Bürgermeisters auch um eine schubhaft auftretende Nervenkrankheit, vielleicht um ein Leiden, dessen Schmerzen er mit Alkohol betäubte. Es bleibt im Dunkeln. Nur noch wenig tritt der Vater in überlieferten Unterlagen in Erscheinung. Rund zwanzig Jahre nach seiner Entlassung bewirbt er sich – allerdings vergeblich – um ein Kirchenamt. Niemals hat sich Friedrich Wilhelm Raiffeisen, wenigstens soweit es bekannt ist, Dritten gegenüber zu seinem Vater geäußert. Wie sich das Verhältnis zu ihm in Raiffeisens Kinder- und Jugendjahren gestaltet, bleibt deshalb ungewiss. Abgerissen ist der Kontakt offensichtlich nicht. 1848 wird der Vater Pate bei Raiffeisens zweitem Kind, der Tochter Caroline. Um diese Zeit wird ihm auch die Abtragung der noch vorhandenen Restschuld aus dem Eingriff in die Armenkasse erlassen. Denn, wenn auch von einer Bestrafung des Bürgermeisters abgesehen wurde, das verschwundene Geld muss er zurückzahlen, fast zwanzig Jahre lang.

Tief gestürzt ist die Familie, die Verwandtschaft fängt sie auf. Neun Kinder muss Amalia Raiffeisen – wie es scheint, ohne

den Beistand ihres Mannes – großziehen. Finanzielle Sorgen kommen jetzt dazu. Von der Mutter gibt es ein Bild aus späteren Jahren. Es zeigt eine alte, abgehärmte Frau. Ein schriftliches Zeugnis ist von ihr ebenfalls erhalten geblieben. Nur wenige Zeilen sind es, aber sie geben einen Einblick in die Atmosphäre der Kinderjahre Raiffeisens. Tiefe Frömmigkeit spricht aus den Worten des Briefes. Ein Wesenszug, der ganz offensichtlich von der Mutter auf den Sohn vererbt wurde.

Einmal schreibt sie an ihn: „... *es ist gewiss ein großes Kreuz, das uns der liebe Gott auferlegt hat. Desto mehr Freude hat er mir aber an meinen lieben Kindern gegeben; alle bemühen sich, mir Freude zu machen, wofür ich Gott sehr oft danke ...*“

Und ein andermal heißt es: „... *verliere nur den Mut nicht, lieber [Friedrich] Wilhelm. Vertrau dem Allmächtigen, bete fleißig und bleibe so gut und brav, wie du es bisher warst, dann geht es dir gewiss gut. Sei besonders vorsichtig in der Wahl deiner Gesellschaft*“ (in: W. Koch, a.a.O., 74).

Von den insgesamt acht Geschwistern Raiffeisens, sechs Schwestern und zwei Brüdern, ist wenig bekannt: Eine Schwester verstirbt kurz nach der Geburt, zwei Schwestern erliegen jeweils mit siebenundzwanzig Jahren einer Krankheit. Ein Bruder wird später Bergbaugeschworener in Hohenzollern, der andere wandert nach Amerika aus und kauft eine Farm in Missouri. Berühmt werden wird einzig Friedrich Wilhelm.

All dies ist noch weit entfernt, als der Junge in der evangelischen Kirche in Hamm getauft wird. Zu den Paten gehören auch der Schullehrer des Ortes und einer der beiden Pfarrer, Georg Wilhelm Seippel. In manchem scheint er die Erziehung des Jungen zu prägen. Nicht nur, dass er ihm natürlich auch später den Konfirmandenunterricht erteilt. Er vermittelt ihm zusätzlich das über Volksschulniveau hinausgehende Wissen, damit Raiffeisen die Aufnahmeprüfung zum Militärdienst bestehen kann. Aber auch durch seine Persönlichkeit scheint Seippel den Jungen geprägt zu haben. Er ist ein energischer Mann, dem besonders die soziale Gestalt des Christentums am

Herzen liegt. Als 1817 eine Hungersnot die Menschen bedrückt, erlässt der Publizist Joseph Görres einen flammenden Aufruf, den Bedrängten zur Hilfe zu eilen. Wohlhabende sollen Dinge aus ihrem persönlichen Besitz zur Verfügung stellen, die dann verlost werden. Der Erlös wird den vor Ort gegründeten Hilfsvereinen zur Verfügung gestellt, damit Brot beschafft werden kann. Pfarrer Seippel gründet einen Hilfsverein, der von Görres unterstützt wird.

Auch in späteren Jahren bleibt Seippel nicht nur das geistliche, sondern auch das leibliche Wohlergehen seiner Gemeindeglieder ein Anliegen. Nachdem Hamm zu Preußen gekommen ist, wird die traditionell von der Kirche besorgte Armenpflege in die Verwaltung des Staates überführt. Doch anders als gewünscht, bleibt diese Regelung ineffizient, und so kommt es später zur Rückführung dieser Angelegenheit in die Hände der Kirche. All die Jahre hindurch ist der Armenstock, also der meist fest in eine Mauer eingelassene Kasten, in dem die Armengelder liegen, in der Kirche geblieben. Doch den Schlüssel hat der Bürgermeister. Er lässt sich nach der Umstellung der Verwaltung für Seippels Geschmack zu viel Zeit mit der Rückgabe, und der Pfarrer lässt den Armenstock schließlich aufbrechen, damit er die Armengelder verteilen kann. Dies hat ein Nachspiel. Der Bürgermeister zeigt Seippel bei der Provinzialregierung in Koblenz an, weil dieser „mit der ihm eigenthümlichen Hartnäckigkeit“ den Armenstock aufgebrochen habe. Eine ganze „Akte Seippel“ entsteht. Die Klage wird schließlich mit einer Rüge abgewiesen. Seippels Motto bleibt: Keine Kompromisse, wenn es um die Sache der Armen geht; so wird Raiffeisen später auch handeln.

Der zweite Pfarrer der Gemeinde, Ferdinand Stiehl, wird 1828 Hamm verlassen, um eine andere Pfarrstelle zu übernehmen. Sein Sohn ist der nachmalige Ministerialrat im preussischen Kultusministerium, Ferdinand Stiehl jr., der „Erfinder“ der nach ihm benannten Stiehl'schen Regulative – ein Anordnungssystem, das Religion und vaterländische Geschichte zu den zentralen Unterrichtsgegenständen der preussischen Volks-

schule macht. 1812 geboren, wuchs er von 1814 bis 1828 in Hamm auf. Wohl zu „groß“, um ein Spielkamerad des sechs Jahre jüngeren Raiffeisen zu sein, haben sich beide in dem kleinen Dorf doch mit Sicherheit gekannt.

Überschaubar und doch nicht borniert provinziell, so ist die Umgebung von Raiffeisens Kindheit und Jugend, fromm und sozial engagiert sind die Menschen, die ihn erziehen. Zu den ersten Familien am Ort gehörend und doch mit Makel behaftet, wächst Raiffeisen auf. Vielfach geprägt, aber auch offen für Neues, verlässt der junge Mann 1835 seinen Geburtsort. Vielleicht denkt er an seinen Konfirmationspruch, den er drei Jahre zuvor bekommen hat: „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich dir bereitet habe“ (2. Mose 23,20).

Ein Freundschaftsbund Raiffeisens Ausbildungszeit

Siebzehnjährig tritt Raiffeisen als Militärfreiwilliger in die 7. preußische Artilleriebrigade in Köln ein. Ob er damit plant, dauerhaft die militärische Laufbahn einzuschlagen, muss bezweifelt werden. Wahrscheinlicher ist es, dass er die Militärausbildung bewusst als Umweg wählt, um letzten Endes doch noch eine Verwaltungsstelle zu erhalten und damit in die Fußstapfen des Vaters und vieler Vor-



Der junge Raiffeisen